

Vom Kirchlein auf der Ufenau

Autor(en): **Schaffner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Klang fanden; im Auftrag der französischen Regierung kam sogar die Comédie Française und spielte Corneilles „Horace“, worüber der Leser in der Juninummer (S. 343/46) einen ausführlichen Bericht aus der Feder von Dr. Ernst Walser findet.

Noch sei mit wenigen Worten einiger Dilettantenaufführungen Erwähnung getan: es spielte die Freistudentenschaft Zürich zum Besten der Kriegsunterstützung für hilfsbedürftige Studenten des Ungarn Madach dramatisches Gedicht „Tragödie des Menschen“, das in enger Anlehnung an Goethes „Faust“ die

Entwicklung des Menschengeschlechts von Adam bis ans Ende der Zeiten darstellt. Der materielle Erfolg war leider gering, und es scheint, daß bei der Wahl des Stückes weniger die Vorsicht als ein rühmenswürdiger jugendlicher Enthusiasmus ausschlaggebend war. Der „Dramatische Verein Zürich“ brachte in guter Darstellung und unter lebhaftem Beifall seiner treuen Gemeinde Arnold Otts Hohenstaufendrama „Die Frangipani“ und einige unterhaltende und humorvolle Dialektlustspiele von Wiß-Stäheli, Emilie Locher-Werling und S. Gyr zur Aufführung.

Emil Sautter, Zürich.

Vom Kirchlein auf der Ufenau.

Mit zwei Abbildungen nach photographischen Aufnahmen des Verfassers.

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul auf der Ufenau, diesem Kleinod des Zürichsees, stammt in ihren ältesten Teilen aus der Mitte des zehnten Jahrhunderts. Die Herzogin von Schwaben, Reginlinde, Gemahlin Burkhards I., war die Bauherrin. Sie hatte im Jahr 948 als Ausflucht gesucht. Schon seit den Zwanzigerjahren hauste hier ihr Sohn, der später heilig gesprochene Adalrich, als frommer Einsiedler. Er war es, der das Werk der Mutter, die neben der St. Martinikapelle noch die St. Peter und Paulskirche begonnen hatte, nach ihrem Tode zu Ende führte.

St. Peter und Paul war lange Zeit Pfarrkirche einer größeren Zahl von Gemeinden und Höfen am obern Zürichsee. Die Kirchgänger von Hombrechtikon, Uerikon, Schirmensee, Feldbach, Pfäffikon, Freienbach, Feusisberg u. a. mußten am Sonntagmorgen in Barken zum Gottesdienst nach der Insel fahren, bis im Laufe der Jahrhunderte ein Gemeinwesen nach dem andern zu einer selbständigen Pfarrgemeinde heranwuchs.

Wir haben in dieser Ufenauer Pfarrkirche nicht den Bau des zehnten Jahrhunderts vor uns, sondern im wesentlichen einen Erneuerungsbau aus der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts. Die Pfarrkirche und die Martinikapelle wurden am 22. August 1141 vom päpstlichen Legaten Kardinal Dietwin von neuem eingeweiht. Der Grundriß ist sehr einfach, wie aus den Abbildungen zu ersehen ist: ein einschiffiger Raum, mit einem Querhaus, das im siebzehnten

Jahrhundert vergrößert worden ist. Der Chor wird durch das erste Geschloß des Turmes gebildet. Der Turm erhielt im siebzehnten Jahrhundert als obern Abschluß ein Satteldach, an Stelle einer vierseitigen Pyramide. An Schmuckformen herrscht eine geradezu asketische Armut. Nur ein romanischer Rundbogenfries, der sich unter den Doppelfenstern des Glockengeschosses hinzieht, verleiht dem von Sturm und Regen geschwärzten Bau einen gewissen Stimmungsreiz. Das Innere der Kirche wirkt dank den mehrfachen Restaurierungsarbeiten ziemlich nüchtern.

An die Nordseite des Turms stößt das quadratische Beinhaus (wohl noch zwölf-



Pfarrkirche St. Peter und Paul auf der Ufenau (von S. O.).

tes Jahrhundert), dessen oberes Stockwerk als Sakristei dient. Ueber die Herkunft der Gebeine, die in dem düstern Raum aufgeschichtet liegen, wurden verschiedene Ansichten geäußert. Zutreffend dürfte wohl die Vermutung sein, daß es sich um Eidgenossen handle, die 1388 nach der Schlacht von Näfels bei dem erfolglosen Sturm gegen das österreichische Rapperswil gefallen waren.

Den größten Ruhm erlangte aber die Ufenau durch Ulrich von Hutten, der Anfangs August 1523 hier ein Asyl fand, doch

schon nach wenigen Wochen durch den Tod von schwerem Siechtum erlöst wurde. Das tragische Ende dieses ritterlichen Kämpfers für die protestantische Sache hat C. F. Meyer in „Huttens letzte Tage“ mit wunderbarer Poesie umwoben. Diese Dichtung hat auch der herrlich gelegenen Insel und ihren altherwürdigen Bauten zu neuem Glanz verholfen*).

Paul Schaffner, Zürich.

*) Weiteres findet der Leser in der trefflichen „Geschichte der Insel Ufenau“ von P. Odilo Ringholz, Einsiedeln 1908, aus der diese Notizen zum Teil geschöpft wurden.

Zwölf Sprüche

von Gottfried Bohnenblust, Winterthur.

Aus der Kreatur ist kein Trost, aber durch die Kreatur.

Das Maß ist Raum, aber Raum ist noch nicht Maß.

Der eine macht aus der Not eine Tugend, der andere schafft eine Tugend aus der Not.

Jede Statue ist unter anderm ein Steinblock, und manche bleiben dabei stehen.

Es gibt Menschenverächter, die Lehrer sein wollen.

Kritische Frage: Sind hier unklare

Sedanken oder Gedanken unklar ausgesprochen?

Wir haben Gott nicht, aber Gott hat uns.

Wahrer Gottesdienst fragt nicht, welcher Gott uns am besten dient.

„Einfach,“ lobt die Vollendung; „einfach,“ höhnen Schwulst und Schwindel.

Sünde ist Dünkel. Dünkel ist die Sünde.

Man kann von allen Lehrern lernen, aber nicht aller Schüler sein.

Reif werden ist alles.

Dunkle Jahre

Sie weichen niemals von der Lebensbahn,
Die dunkeln Jahre, die ihr Werk getan.

Sie finden niemals des Vergessens Reich,
Sie stehn am Tor des Lebens, Wächtern gleich.

Und jeder Tag muß durch die Pforte gehn
Und magt die stumme Schar nicht anzusehn.

Die dunkeln Jahre aber harren still
Des Tages, der sie all erlösen will.

Des Tages, der einst aus dem Dunkel steigt
Und sich in Demut vor der Schar verneigt,

Der dann beseligt seines Weges zieht
Und rückwärts schauend Kronen leuchten sieht.